

Heinz befand sich noch immer bei dem Liechtensteiner; er hing seinem Herrn, dem Ritter Ulrich, mit derselben Treue an, wie früher, trotzdem aber kam es jetzt häufig zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden. So auch eines Abends wieder.

„Habt Ihr gehört, daß auch Hartnid von Wildon und die Pfannberger zum Habsburger übergetreten sind?“ fragte Liechtenstein erregt.

„Wohl habe ich es gehört — und im Grunde genommen, kann ich den Herren diesen Schritt nicht verübeln.“

„Wie! Was? Nicht verübeln? Warum tadeltet Ihr dann die Malevolos darum?“

„Die Malevolos! Das ist etwas anderes! Die Welschen, die nun mit deutschen Gefinnungen großthun, weil es ihnen Vorteil bringt; sie standen, wie jedermann weiß, auf dem Punkte, sich dem Ungarnherrscher anzuschließen: nun, kaum, daß Rudolfs Wahl erfolgte, wenden sie sich dem neuen Sterne zu. Dem König Ottokar waren sie längst verdächtig, das wißt Ihr selber!“

„Die Malevolos sind treulose Schurken; weshalb aber soll ich es bei den übrigen billigen, wenn sie dem glorreichen König den Rücken kehren?“

„Der Kaiser ist ihr oberster Herr!“

„So!“ entgegnete Liechtenstein gedehnt. „Und was ist denn König Ottokar?“

„König Ottokar ist der Vasall Rudolfs; warum beugt er sich nicht vor dem, auf dessen Haupt die Krone Karls des Großen prangt, vor ihm, der mit gewaltiger Hand das Scepter faßt und das Reich zu der Macht und Herrlichkeit zurückführen wird, die es einstmals besaß? Endlich wird sie ein Ende erreichen, die Zeit unsinniger Zwietracht und wilder Gejerklosigkeit! Warum also beugt sich Ottokar nicht vor ihm, der uns die goldne Zeit der Ordnung und Größe wiederbringen wird?“

„Warum er sich nicht beugt? Weil man sein Wahlrecht schmählich mißachtet und beiseite gesetzt hat. Die Fürsten aber sollten sich vorsehen; sie blicken mißgünstig auf Ottokars Macht, der Graf von Habsburg jedoch wird ihrer Selbständigkeit weit mehr die Flügel beschneiden, als es der Premyslode gethan haben würde, wenn der Spruch des Kurkollegiums ihn auf den deutschen Kaiserthron erhoben hätte. In Schwaben ist kein Herr so geehrt und geachtet wie Rudolf; was er anfängt, das führt er durch; in allen seinen Fehden — er hatte deren genug, wenn man auch nicht sagen kann, er suche den Streit — blieb er Sieger, aber nicht bloß, weil das Glück seine Waffen begleitete, sondern weil er im richtigen Augenblick auch zu